

# Eine biblische Reise

600 Kilometer zu Fuß durch Äthiopien

*Von Mario Gerth*



Fotos: Mario Gerth | Interview: Patrick Brakowsky

Die Hochgebirgswüste Äthiopiens zählt zu den entlegensten Gebieten des afrikanischen Kontinents. In dieser abweisenden und schroffen Landschaft, die nur zu Fuß erkundet werden kann, hat Mario Gerth eine Lebenswelt entdeckt, die seit Jahrtausenden nicht mehr zu existieren scheint. Bauern leben in urzeitlichen Rundhütten, Frauen bringen Getreide auf Eseln zur Mühle, Schäfer stehen in altertümlich anmutender Kleidung inmitten der Weiten der Landschaft. Dazu kommen Lichtstimmungen, die dieser archaischen Gegend beinahe etwas Heiliges verleihen. Der Fotograf, der zusammen mit seiner Frau völlig spontan in das Abenteuer „600 Kilometer zu Fuß durch Äthiopien“ gesprungen war, wurde in sechs Wochen selbst ein Teil dieser Welt und fotografierte sie. Erst Monate später entdeckte er, dass er Bilder gemacht hatte, die ihn an Geschichten aus der Bibel

erinnerten. Doch ob mit oder ohne diesen alttestamentarischen Unterbau spiegeln Gerths Fotos seinen tiefen Einblick in eine für die meisten Menschen fremde Gesellschaftsform wider und zeugen zugleich von dem Geschick des Fotografen, seine Leidenschaft für Afrika und das Reisen mit der Fotografie zu verbinden. Entstanden sind stimmungsvolle Symbiosen von Mensch und Natur, abgebildet in wunderbaren Kompositionen, die viel Raum für Interpretation und für eigene Geschichten im Kopf lassen. Schwarzweiß als Mittel zur Wahl unterstreicht die Reduktion auf den Moment und die Stimmung und bringt dem Betrachter eine erfrischend zeitlose Form der Reisefotografie. Wir sprachen mit dem Abenteurer und Fotografen, der in seiner deutschen Heimat als Banker arbeitet, über seine Reise durch das unbekannte Äthiopien.

Kurze, innehaltende Gebete gehören zum Alltag im äthiopischen Hochland.



Ein junges Mädchen auf dem Weg zur Kirche.

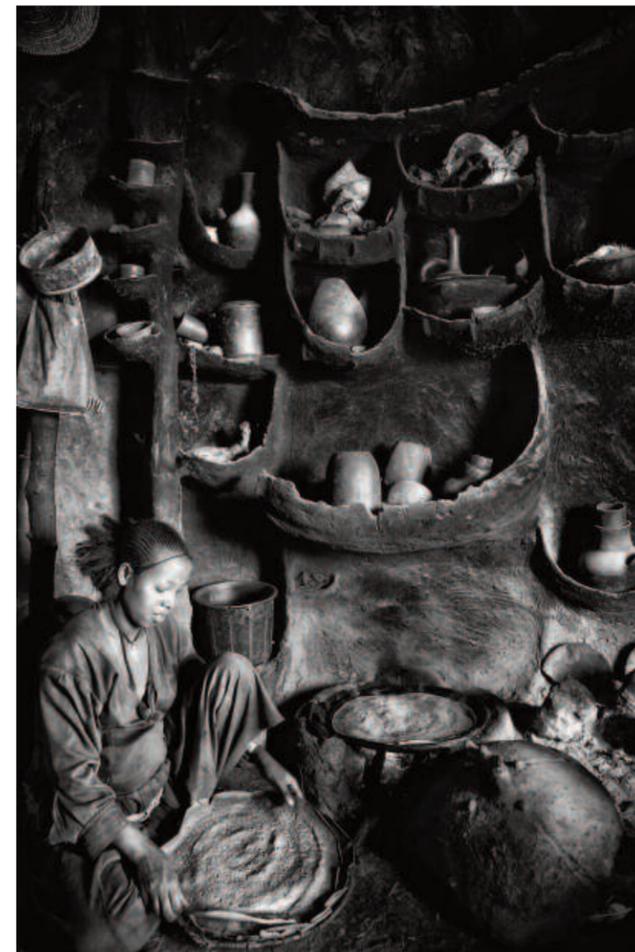


**SCHWARZWEISS: Sie haben bereits große Teile der Welt erkundet, teils auf abenteuerlichen Radtouren, etwa 24 Monate von Kairo nach Kapstadt. Zu dieser extremen Wanderung, 600 Kilometer durch die entlegensten Gebiete Äthiopiens, haben Sie sich während einer Reise „spontan“ entschlossen. Was war die Idee hinter diesem Abenteuer?**

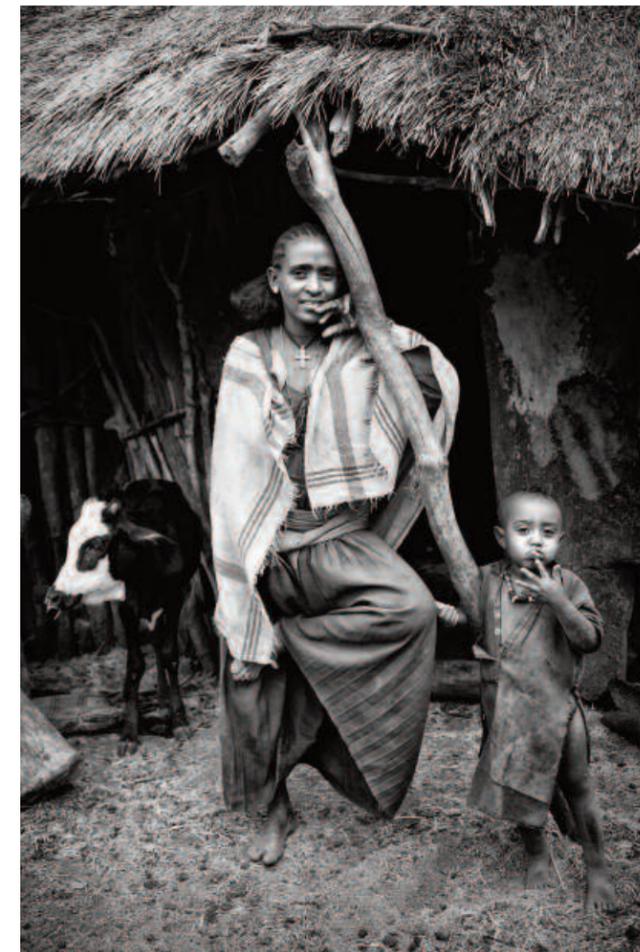
Mario Gerth: Wenn ich den Wunsch in mir spüre, aufzubrechen, muss ich gehen. Ich kann nicht lange warten. Ich spüre, dass da draußen ein Abenteuer auf mich wartet. Oft habe ich keinen Plan, eventuell eine leise Idee oder einen

Wunsch, etwas zu erleben. Ich habe lernen müssen, meinen Planungswillen als Banker zu unterdrücken und den Dingen ihren Lauf zu lassen. So auch beim Reisen – ich überlasse gern der Reise die Planung, dem Abenteuer das Diktat, dem Unterwegssein seinen Sinn. Ein Abenteuer zu planen, scheitert doch schon in der Natur der Sache. Das Abenteuer ins eigene Leben einzuladen bedeutet auch, die Lust am Unwegsamen und die Freude am Ungewissen zu haben. Also ja, die Reise war spontan. Alles was wir hatten, waren zwei geografische Koordinaten: Lalibela und die Simien Berge – dazwischen war unser Abenteuer.

Ein Blick auf eine der imposanten, in Fels geschlagenen Kirchen von Lalibella.



Eine Bäuerin bei der Zubereitung des traditionellen Injera-Brots.



Eine in den Bergen von Äthiopien lebende Mutter mit ihrem Kind.

**Wie entstand der Kontakt zu den Menschen vor Ort und wie gelang es Ihnen, sie in diesen besonderen Momenten zu fotografieren?**

Meine Frau und ich sind Wochen unterwegs gewesen, haben die Sprache gelernt und Teile der Kultur angenommen. Wir mussten erst ein Teil dieser Welt werden, um sie zu verstehen, zu sehen und letztendlich auch zu fotografieren. Ein Freund, ein Äthiopier, hat uns die gesamte Zeit begleitet. Zusätzlich hatten wir Eseltreiber und Begleiter dabei, die wir alle zwei bis vier Tage ausgetauscht haben. Wir haben bei Bauern geschlafen, aus dem gleichen Topf gegessen. Wir sind selbst ein Teil Äthiopiens geworden, ehe wir das Gefühl

hatten, angekommen zu sein und die Bilder ihre Kraft bekommen konnten.

**Die Gebiete, die Sie besuchten, haben sich seit 3.000 Jahren nicht verändert. Mit welchem Gefühl begegnet man als moderner Westeuropäer einer solchen Gesellschaftsform?**

Es dauert ein paar Tage, bis man sich seiner neuen Umgebung bewusst wird. Es ist wie eine Zeitreise, die man durchlebt und man denkt wenig. Das Gefühl aber sagt einem, das hier viele wertvolle Traditionen noch gelebt werden, etwa solche, die unsere moderne Gesellschaft vor Jahren verloren hat. Ich gehe daher

sehr vorsichtig durch das Land, frage viel und sitze oft Stunden da und trinke Tee mit den Locals. Das sind für mich die wichtigsten Momente, dieses Land zu erleben.

**Die Lichtstimmungen, die Kargheit der Landschaften und die altertümliche Kleidung der Menschen verleihen den Bildern tatsächlich etwas „Heiliges“. Wann wurde Ihnen bewusst, dass der Bezug zu den Büchern der Bibel zum zentralen Thema Ihrer Fotoreportage würde?**

Etwa sechs Monate nach der Reise, als ich mir zu Hause am Rechner die ersten Bilder in Schwarzweiß angeschaut habe.



Kinder pflücken Früchte von einem gigantischen Baum.

Ich habe schon unterwegs gespürt, dass hier viel Kraft und Magie in dem Gesehenen steckt, wusste aber noch nicht ganz, was es war. Das Thema war da, ich konnte es aber nicht begreifen, vielleicht weil es viel zu groß ist. Nach und nach habe ich in den Fotografien Bilder wiedererkannt, die ich schon als Kind im Kopf hatte, wenn meine Oma mir aus der Bibel vorgelesen hatte. Auf einmal habe ich mich an all die Geschichten erinnert und mit den Erlebnissen in Äthiopien verglichen. Es gab erstaunlich viele Ähnlichkeiten in der Landschaft, in den

Gesichtern. Das Licht oder einfach nur der Faltenwurf in der Kleidung alter Frauen, die vor mir liefen.

**Wie kommt man auf einer physisch so anstrengenden Tour zu fotografischer Inspiration?**

Immer wieder stelle ich fest, dass mich eine physisch anstrengende Tour geistig frei macht und mir Platz zum Denken schenkt. Das monotone Laufen, das nach ein paar Tagen fast schon mechanisch ist, wird zum Selbstrhythmus. Danach fängt der Geist an sich zu melden und

Ein Blick auf das beeindruckende Simien-Gebirge.

spielt mit allen Farben und Gedanken, lässt neue Ideen entstehen und stellt alte Denkmuster auf den Prüfstand. Tage-lang allein mit seinen Gedanken zu sein, ist ein Geschenk, wirkt kreativ, auch auf meine Arbeit als Fotograf.

**In welchem Verhältnis stehen für Sie das Reisen und die Fotografie?**

Für mich sind die beiden Elemente verschmolzen. Das Fotografieren gehört für mich ganz selbstverständlich zum Reisen und zum Entdecken dazu. Mit dem Fotografieren muss ich mich auf meine



Umwelt konzentrieren und diese auf ein Bild reduzieren. Das hilft, Wesentliches meiner Umgebung zu finden und mich und die Menschen und die Natur zu beschreiben. Ganz einfach, ganz klar.

**Reisereportagen in Schwarzweiß finden sich heute recht selten. Warum haben Sie sich für diesen Stil entschieden?**

Wie bereits erwähnt, ist Reisefotografie für mich das Reduzieren meiner Umwelt auf das Wesentliche. Ich beschneide meine Umgebung, lasse Dinge weg, wähle Ausschnitte. Damit versuche ich, den Kern zu erhalten und alles Überflüssige zu entfernen. Verzichte ich nun auch noch auf Farben, sprechen wir von einer ganz anderen Kategorie der Reduktion. Noch mehr muss der Fotograf nun das Verbleibende nutzen, um den Nagel auf den Kopf zu treffen und dem Betrachter die Umwelt vor Ort so gut wie möglich zu beschreiben – im besten Fall noch besser! Es ist eine Herausforderung an den Fotografen und verlangt noch mehr Konzentration von ihm.

**Welches sind die wichtigsten Erfahrungen, die Sie von der Reise mitgebracht haben?**

Jede einzelne ist wichtig. Für mich ist jede Reise wie ein Semester an der Universität. So ein Semester besteht aus vielen einzelnen Fächern, die allesamt wichtig sind und mein Wissen erweitern. Ich achte auf jede einzelne Erfahrung wie ein Schatz – wie ein kleiner Junge auf seine Glasperlen achtet. Denn beide sind sehr zerbrechlich.

**Sie arbeiten sowohl als Profifotograf als auch als Banker. Woran merken Sie, dass es wieder Zeit wird, auf Reisen zu gehen und das „normale“ Alltagsleben hinter sich zu lassen?**

Wenn ich zu viele Zahlen im Kopf habe und beginne, die bunten Farben Afrikas zu vergessen, dann ist es höchste Eisenbahn!

**Vielen Dank!**

Zu seiner „alttestamentarischen Reise“ bietet Mario Gerth ein limitiertes Postkarten-Set an, das über folgenden Link bestellt werden kann:

<http://mariogerthphotography.bigcartel.com>



**Mario Gerth**

... war bereits in 77 Ländern auf 5 Kontinenten unterwegs. Heute arbeitet er als Banker in Teilzeit und als Fotograf / Journalist in Afrika. Seine Bilder werden in internationalen Ausstellungen gezeigt und in Zeitungen und Magazinen wie der „GEO“ oder der „Zeit“ veröffentlicht. Weitere Infos: [www.mario-gerth.de](http://www.mario-gerth.de)

